



TO CIRCULATE OR TO SPIRAL

Bachelorthesis von Serafina Ndlovu
Institut HyperWerk
Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW
Juni 2021

INHALTSVERZEICHNIS

– TEIL 1: RECHERCHE

SEITE 5
EINSTIEG

SEITE 8
RECHERCHE

– TEIL 2: PROZESSREFLEXION

SEITE 13
SCHREIBPROZESSE

SEITE 14
ALLES IST ALLES
– IDEALISMUS / BINARITÄT

SEITE 17
OUTPUT / INPUT

– QUELLEN

SEITE 21
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

SEITE 22
BILDVERZEICHNIS

SEITE 25
DANK UND IMPRESSUM

- TEIL 1

In dieser Thesis beschäftigen mich Fragen des Klarkommens in bitteren Zeiten. Ich befasse mich dafür mit Fiktion als Zufluchtsort.

«When existence is [in]formed by death one must conjure out of form to survive.»

– Alisha B. Wormsley⁶

Mit der Pandemie, Hanau und Black Lives Matter (die Liste ist lange nicht vollständig) kann es gut sein, dass sich die Welt für gewisse Leute einfach nicht mehr wie zu Hause anfühlt. Eine starke Beziehung zu fiktiven Lebensräumen zu entwickeln, scheint mir deswegen sinnvoll zu sein. In dieser Thesis erforsche ich mir neue, fiktive Welten, um mich selbst darin einzupflanzen und neu zu verwurzeln.

«Visionary fiction is a way to practice the future in our minds, alone and together.»

– Adrienne Maree Brown¹⁸

Fiktion füllt Lücken. Lücken der Vereinzelung, da wo dir die Orientierung fehlt und da, wo Normative deinen Körper und Kopf kolonisieren. Eskapismus als Überlebensstrategie. Dort, wo deine Existenz in Gefahr ist und dich allein die Gedanken an diese Realität der Bedrohung festnehmen. Während du ein Buch nach dem anderen verschlingst, dir eine Serie nach der anderen reinziehst, beginnst du, dich zu erkennen. Du erkennst dich als Sharer wie Lauren Oya Olamina und du findest dich dabei wieder, wie du vor Zerstörung entkommst¹. Du könntest ein Free Agent sein, etwas in dir fühlt sich wahrgenommen, wenn Sunny über Leopard People lernt². Du weißt, du kannst dich nicht auf institutionelle Strukturen verlassen, sie sind nicht für dich gedacht. Aber Ash und Pinar wissen, wie du dich versorgen kannst – Widerstand heisst, Kräuter kennen³. Und wenn Nas ähnlich über die Polizei denkt wie du⁴, dann merkst du vielleicht, dass irgendwo mehr Leute als gedacht so sind wie du. Menschen,

die denken wie du, leben wie du, lieben wie du. Du merkst, dass die Angst in dir eine Reflektion deines Umfeldes ist, weil du weißt, dass die hässlichen Fratzen aus den Geschichtsbüchern nicht Geschichte, sondern pausenlose Tatsachen sind. Die Angst in dir verankert sich⁵, verschwört sich gegen dich, macht deinen Atem knapp.

Vielleicht kannst du kurz existieren, ohne zu kämpfen¹⁵. Vielleicht lernst du, für dich selbst das meiste und für alle, die nicht zu dir gehören, das wenigste zu tun. Vielleicht lehrt dich Afrofuturismus, dass du freier bist, als dir vorgelebt wurde¹¹. Du erkennst dich im Jetzt und im Damals und wenn du genau hinhörst gibt's dich auch in Zukunft¹².

*«Don't bother calling, I'll call you
Don't bother calling, I'll call you
I'm not somebody, somebody would savor us
You need a solid, but I'm made of liquid
Trust in me, I am the son of the sea
And I'll call you when I feel finally free
I don't know what we are
But all I know is I can't go away with you
with half a heart»*

– Moses Sumney, *Don't Bother Calling*¹⁴

Zu Beginn dieser Arbeit (Anker 1) ging es darum, eine Geschichte/einen Roman zu schreiben. In der nun vergangenen, ersten Phase des Bachelorprozesses hat sich herausgestellt, dass mich gerade zu viele Umstände umgeben, die ich nicht in diese Geschichte einfließen lassen will. Ich möchte vermeiden, dass sich diese Tatsache zu einer inneren Blockade oder Antipathie gegenüber der Geschichte, die ich schreibe, entwickelt.

Daher hat sich mein Vorhaben beim Nachdenken über die folgenden Fragen verändert:

Wie kann ich die Realität ersetzen?

Wie kann ich der Geschichte, die ich schreiben will, die Voraussetzungen bieten, die sie verdient?

Wie würde unter besseren Umständen gearbeitet/gelernt/gelebt werden?

Was passiert, wenn ich mich so verhalte, als würde ich mich in einer noch undefinierten fiktiven Realität bewegen?

Diese Fragen sind wichtige Fortsetzungen meiner Gedanken über spekulative Fiktion zu Beginn des Diplomjahrs. Und wenn ich sie weiterverfolge, tue ich das mit der Absicht, diese Ideen zu manifestieren, sodass sie mir Raum geben, um das zu tun, was mir wichtig ist. Das könnte ein wichtiger Schritt in Richtung Alternativrealität sein und vielleicht lassen sich so gewisse Umstände zu etwas Nahrhaftem anpassen.

«Saw things I imagined

I saw things I imagined

Things I imagined

Things I imagined

Things I imagined

Saw things I imagined

I saw things I imagined

Things I imagined

Things I imagined

Things I imagined

Taking on, taking on the lie

Taking on, taking on the lie

Taking on the lie»

RECHERCHE

In den vergangenen Monaten habe ich versucht, unter anderem anhand Beobachtungen meines Umfeldes, mein eigenes Arbeitsverhalten inmitten von Chaos zu erkennen. Bei allen intersektional marginalisierten Personen sind ähnliche Symptome der Selbstzerstörung festzustellen, wenn es um selbstständiges Arbeiten geht. Diese Gefühle vom Faulsein, ein ständiges Balancieren zwischen Langeweile und Überforderung – es fehlt ein Wort für den Stress durch Scham wegen Nichtstun während dem zu viel Tun –, allgemeine und konstante Schuldgefühle wegen eigentlichem nicht-gut-enough-Sein (Imposters Syndrome) – eine weitere unvollständige Liste – kommen nicht von ungefähr. Es sind Ablagerungen und Narben, von einem System hinterlassen, welches bestimmte Lebensrealitäten aktiv marginalisiert und bedroht und keinen Raum für sie einrechnet. Spätestens zum aktuellen Zeitpunkt, an dem sich kapitalistische Strukturen nicht länger anders als mangelhaft, gewalttätig und dysfunktional beweisen können, ist es wichtig, diese internalisierten Nebeneffekte loszuwerden.

Dazu kann es hilfreich sein, die eigenen Schuldgefühle zu dekonstruieren⁹ und zu beobachten, was übrig bleibt, wenn mensch sich keinen Druck macht, zuversichtlich und einfach grundsätzlich nett zu sich selber und ab und zu auch stolz auf die eigene Existenz ist. Das System wäre darüber wahrscheinlich empört, wo es personifiziert ist.¹⁷

*«I insist upon my right to be multiple
I insist upon my right to be multiple
Even more so, I insist upon
The recognition of my multiplicity
All things encompassed in one
I really do insist that others recognize my inherent
multiplicity
What I no longer do
Is take pains to explain it or defend it
That is an exhausting (exhausting)
Repetitive (repetitive)
And draining project (draining project)
To constantly explain and defend one's multiplicity
So I've reached a point where
I am aware of my inherent multiplicity
And anyone wishing to meaningfully engage with me
or my work
Must be, too (must be too)
I can also, also, also, also, and, and, and, and»
– Moses Sumney, also also also and and and¹⁶*

So haben die verfügbaren Ressourcen und Kapazitäten die Art dieser Recherche geformt:

Arbeitsprozesse kündigen sich meist sehr früh an, jedoch oft unbemerkt. Manchmal sitzen dir Anfänge einer Idee im Nacken, Magen oder Kopf, bis sie erkennbar werden. Um diese Phase nicht allzu sehr in einen schlafraubenden Anxiety-Reizmagen-Strudel mutieren zu lassen, hilft es, die lautesten Gedanken zu notieren und die leisesten zu beobachten und ihnen Raum zur Ausformulierung zu lassen. Irgendwann kann es sein, dass du das Thema überall antriffst – deine Instagram- und Tiktok- Algorithmen sind auf den Zug aufgesprungen. Ressourcen, die den Prozess ergänzen oder unterstützen, finden dich und beeinflusst davon, kann die Recherche aktiv fortgesetzt werden, indem du den Informationssträngen nachgehst, die dich interessieren.

Dazu kannst du herausfinden, welche Informationsquellen für dich zugänglich sind. Dann findest du beispielsweise in Naturereignissen, Oral History

oder Fiktion Erklärungen, Reaktionen oder Relationen zu dem, was du recherchierst.

«If you don't feel joy in the getting it there'll be no more joy in having it.»

– Yrsa Daley-Ward ⁸

Wenn du mit deiner Arbeit Zeit verbringst, sie kennenlernst und verstehst, kann es gut sein, dass du eine enge Beziehung zu ihr entwickelst. Vielleicht merkst du dadurch, dass Arbeit unter Umständen auch etwas wie angenehm sein kann.

An dieser Stelle ist es angebracht, ein Lustprinzip zu erwähnen, das sich auch auf wichtige oder grosse Arbeit anwenden lässt. Den für diese Arbeit gemachten Beobachtungen zufolge ist nämlich Stress einer der grössten Killer, wenn es ums Arbeiten in persönlichen oder globalen Krisen oder Kombinationen und Zwischenebenen davon geht. Das heisst konkret, dass Arbeitsprozesse dann passieren sollen, wenn genügend passende Kapazitäten dafür vorhanden sind¹⁰. Wenn du keinen Bock hast, zu arbeiten und nicht musst, mach was anderes. Vielleicht hilft das, deine Lust an der Sache zu bewahren und zu feiern, wenn sie dann doch einmal da ist. Dazu lässt sich noch sagen, dass das meiste, was du tust, sowieso schon Arbeit ist.

*«If you have to fold
to fit in
it ain't right.»*

– Yrsa Daley-Ward ⁷

Weiter mit einem Prozess des Sammelns: Wenn vom Lustprinzip ermöglicht, ist es wichtig, Informationen irgendwo festzuhalten oder abzuspeichern, damit – komme der Moment – darauf zurückgegriffen werden kann. Dazu können Apps, Notizbücher, Handynotizen und so weiter helfen. Priorität Nummer eins bei der Wahl der Hilfsmitteln ist hier die Sympathie zur Plattform.

Erfahrungsgemäss kann ich feststellen, dass diese Denk- und Sammelphase viel Zeit einnimmt. Deshalb bleibt bei festgesetzten Zeitvorgaben oft zu wenig Raum für die tatsächliche Umsetzung des Vorhabens. Vielleicht macht es mit dieser Erkenntnis Sinn, in einem vorgegebenen Zeitrahmen eher auf die Zeit danach hinzuarbeiten, anstatt das Vorhaben dem Rahmen anzupassen. Dann wäre dieser nämlich bald zu voll, während der eigentliche Inhalt kleiner gemacht werden müsste und die Druck- und Stresslevels steigen.

Realistisch gesehen, setzt ein Abkapseln von der Realität doch ein paar Verhandlungen mit realen Stellen voraus. Um möglichst optimale Bedingungen für den weiteren Prozess zu schaffen, fokussiere ich mich in nächsten Schritten darauf, an den Voraussetzungen für das tatsächliche Schreiben zu feilen.

Im externen Mentoring mit Edwin Ramirez möchte ich den ersten Entwurf der Geschichte zu einem System oder Grundgerüst weiterverarbeiten, um die einzelnen Erzählstränge weiterziehen zu können. Mit Edwins Unterstützung bin ich dabei herauszufinden, wer die einzelnen Charaktere in der Geschichte sind, wie sie sich an den Orten bewegen, an denen sie sich aufhalten, wie ich diese Orte definieren und erkennbar machen kann und welche Storylines eine Zukunft haben.

– TEIL 2: PROZESSREFLEXION

Möglicherweise ist der aktuelle Moment der Punkt, an dem mensch sich fragen kann, wie ich diese Arbeit fertig schreiben soll, denn mir fehlt jeglicher Wille, die letzten paar Wochen und Monate zusammenzufassen. Ich glaube, nachdem alle anderen Optionen für dieses Problem in Erwägung gezogen wurden, bleibt mir nun jedoch nichts anderes übrig, als entweder mein Studium drei Wochen vor Schluss abzubrechen, oder das Beste aus der Situation zu machen.

Schreiben ist für mich immer ein emotionaler Prozess, darauf gehe ich später noch ein. Ich versuche mich für jetzt daran festzuhalten, dass nicht alles deep sein muss. Vielleicht ist diese Arbeit eines der Dinge, die einfach nur erledigt werden können, ohne alle möglichen Potentiale auszuschöpfen. Es folgen verschiedene Gedanken und Fragmente, die mich im Verlauf der vergangenen Wochen begleitet haben.

Durch die Auseinandersetzung mit meiner eigenen Arbeit hat sich gezeigt, dass ich mich in verschiedenen Spannungsfeldern bewege. Der Begriff der Spannungsfelder stellt in meinem Verständnis Konflikte dar, die mehrere Wahrheiten oder Realitäten koexistieren lassen. Von einer Gesellschaft geprägt, die von Binaritäten besessen ist, können sich in diesen Zwischenräumen Spannungen auftun, mit denen mensch umzugehen lernen kann oder muss.

Dadurch stellt sich mir die Frage, ob sich interessante, nährnde und/oder sinnvolle Spielräume öffnen können, unter Umständen, die weder interessant, noch nährend oder sinnvoll sind.

Beispiele für die vorhin erwähnten Spannungsfelder:

die Macht von Verweigerung durch Subtext und Implizität

ehrlich sein und die eigene Energie schützen wollen

die Balance zwischen ruhig bleiben und von Stressfaktoren umgeben sein

Raum geben und/oder nehmen
die eigene Wahrnehmung und
die sogenannte Realität

Angst und Zuversicht

SCHREIBPROZESSE

Mittlerweile bin ich am vierten Entwurf für meinen Roman. Im Gespräch von Hengameh Yaghoubifarah und Koray Yilmaz-Günay im Podcast AUF EINE TÜTE¹⁹ werden verschiedene Punkte aufgegriffen, die für meinen Prozess relevant sind. Beispielsweise sprechen die beiden darüber, eigenen Entwicklungen vertrauen zu können oder dies zu lernen. Darauf, dass ich die bisherigen Entwürfe an unterschiedlichen Punkten fallen gelassen habe, wäre der erste Impuls, am gesamten Vorhaben zu zweifeln. Aber zu merken, dass diese Idee – so wie die Zeit allgemein – nie linear verlief, sondern eher sowas wie spiralenförmig, half mir anzuerkennen, dass ich den Dingen ihre Zeit lassen muss. Es ist ein immer wiederkehrendes Schaffen und Loslassen, Zirkulieren, Feilen und Zuspitzen, um weiterzukommen. Dabei hilft es mir, ab und zu auf die Anfänge zurückzublicken, um eine Entwicklung bemerken zu können.

Diese Erkenntnis half mir dabei, mich mehr darauf zu konzentrieren, was ich für mich aus diesem Vorhaben will. Somit fokussiere ich mich aktuell

im Bezug auf den Schreibprozess weiterhin auf die Dinge, mit denen ich Begegnungen habe, auf die ich Lust habe, während ich weiterhin beobachte und sammle. Gleichzeitig möchte ich mich nicht durch Ungewissheit vom Schreiben abhalten lassen, sondern in der Übung bleiben und möglichst oft schreiben. Ein weiteres hilfreiches Mittel sind Gespräche mit Vertrauenspersonen, die einen selbst oder die eigenen Absichten gut kennen. Die eigenen Ideen und Gedanken zusammen auseinandernehmen und zurückgespiegelt zu bekommen kann Knoten im Kopf lösen.

Die Absicht bei diesen Prozessen ist es, irgendwann einen Kern definieren zu können, von dem die Geschichte ausgehen und wachsen kann, anstatt sie im Vorhinein kategorisieren und einrahmen zu wollen.

ALLES IST ALLES – IDEALISMUS / BINARITÄT

Ein Punkt, an dem meine Vorhaben immer wieder ins Wanken kommen, ist, wenn ein Konflikt zwischen Idealismus und tatsächlichen Umständen entsteht. Mit Idealismus meine ich hier den Anspruch, dass Dinge/Umstände besser sein könnten/sollten, als sie sind. Dann passiert es, dass plötzlich die gesamten Ungerechtigkeiten in meinem Umfeld (oder der Gesellschaft oder der Welt) davon abhängig sind, welche Entscheidungen ich treffe. Plötzlich soll mein Vorhaben alles abdecken und korrigieren, was in meinen Augen nicht recht ist und ich beginne, zu viel zu wollen. Dann geht entweder gar nichts mehr, und ich sehe nur ein grosses Ganzes ohne ersten Schritt oder Startpunkt. Oder ich werde hastig, Sorge mich, bin gestresst. Mir hilft es, Dinge fertizudenken, mich aber nicht in ihnen zu verfangen. Sprich, nicht jedem Gedanken/Impuls nachspringen zu müssen und zu verstehen, dass nicht mehr in meiner Macht oder Verantwortung steht, als ich selbst und meine Entscheidungen.

Es passieren konstant viele Dinge und einer:m bleibt wenig Zeit oder Raum, sie zu verarbeiten, ausser mensch nimmt sie sich aktiv. In den Momenten, in denen das möglich ist, lässt sich vielleicht feststellen, dass nichts nur etwas ist, sondern dass Dinge, Umstände und Handlungen in keine Binari-tät von gut oder schlecht, richtig oder falsch hin-einpassen (christlich, westlich, cis-heteronormativ geprägt). Dieser Erkenntnis (und offensichtlicheren Gründen) nach ist es also gar nicht möglich, dass ich mich oder meine Arbeit rechtfertigen oder dafür eine Daseinsberechtigung finden kann, will oder muss. Dazu kommt, dass dieser Druck auch klar ein Symptom von kapitalistischer, christlicher und kolonialer Moralisierung des Individuums ist, die die ausgrenzenden Strukturen dieser Konstrukte aufrechthält, was nicht in meinem persönlichen Interesse liegt.

In dieser Multiplizität kann ich mir Räume schaffen, in denen ich existieren und arbeiten kann. Ich kann versuchen, meine Perspektive so zu drehen, dass das, was ich machen muss, aber nicht machen will oder kann, zu etwas wird, worauf ich im besten Fall wenigstens ein bisschen Lust habe. Und ich kann Formen von Coping finden, die nicht alles schlimmer machen. Kurz gesagt: versuchen, das Beste aus erschöpfenden Umständen zu machen.

*«And some don't end the way they should
My silver spoon has fed me good
A million one, a million cash
Close my eyes and feel the crash*

*Too many bottles of this wine we can't pronounce
Too many bowls of that green, no Lucky Charms
The maids come around too much
Parents ain't around enough
Too many joy rides in daddy's Jaguar
Too many white lies and white lines
Super rich kids with nothing, but loose ends
Super rich kids with nothing, but fake friends»*

– Frank Ocean, Earl Sweatshirt – Super Rich Kids²⁰

OUTPUT / INPUT

Weil der Struggle real bleibt, haben Seri und ich uns dazu entschieden, für ON ISOLATION im Mai 2021 auf BRUNCH BABY x Radiohr einen Podcast (BOTTOMLESS MIMOSAS) zu senden, in dem wir über verschiedene Formen von Coping und einen aktiven Eskapismus gesprochen haben.

Alini und ich haben fürs öffentliche Format ausserdem zwei Sets gespielt, in denen wir verschiedene Stimmungen ausgedrückt haben (MOOD 1/3: A wie Attitude und MOOD 3/3: BB wie Booty Baby).

Bei beiden Projekten konnte ich unterschiedliche Formen des Storytellings für mich (wieder-)entdecken. Ich erkannte einige der vorhin erwähnten Spannungsfelder wieder. Ich fand Gefallen daran, durchs Radioformat klar entscheiden zu können, was mein Output ist, ohne dass auf darauffolgende Reaktionen oder Inputs reagiert werden musste. Gleichzeitig hatte ich dadurch den Raum, beispielsweise Aussagen mit Liedern zu vervollständigen oder mit bestimmten Songauswahlen/-abfolgen Geschichten zu erzählen, ohne explizite Statements machen zu müssen.

Um meine Schreibpraxis weiter zu festigen und zu entwickeln, suchte ich mir übers ganze Jahr hinweg Inputs, die mich entweder technisch oder inhaltlich weiterbringen konnten.

Die Romane TAXI (2019) von Cemile Sahin, MINISTERIUM DER TRÄUME (2021) von Hengameh Yaghoobifarah und 1000 SERPENTINEN ANGST (2020) von Olivia Wenzel waren für mich technisch wohl am prägendsten. All diese Bücher sind sprachlich sehr eigen und die jeweiligen Schreibformen unterstützen den Inhalt des Plots oder einen Kern/Grundton der Geschichten. Gleichzeitig war für mich interessant, wie die sehr schweren Inhalte der Geschichten für mich durch die Perspektiven, aus denen sie erzählt wurden, an Gewicht verloren. Ganz anders als bei Geschichten, die aus Perspekti-

ven von innerhalb gesellschaftlicher Normen geschrieben werden.

Diese drei Bücher sind aus meiner Sicht stark von technischen Regeln und Normen abgelöst. Ich lerne aus ihnen, dass sich Sprache und Inhalt verweben lassen und dass sie sich gegenseitig stützen oder ergänzen können.

Ich entschied mich, für das Zine Projekt YOU CAN'T SIT WITH US, drei Kurzgeschichten zu schreiben, in denen ich unterschiedliche Techniken und Perspektiven üben konnte.

(Einer der Entwürfe für meinen Roman wird ebenfalls im Zine abgedruckt, darauf gehe ich hier nicht weiter ein.)

Dazu habe ich mir folgende Aufgaben gestellt, die ich mit dieser Übung lösen wollte:

Kann ich einen Umgang damit finden, dass schreiben für mich immer emotional ist?

Kann ich mich mit/trotz meinem Schreiben vor Erschöpfung schützen?

Kann ich darin ein Spielfeld finden, das mir Spass macht und mich technisch weiterbringt?

Kann ich Emotionen konstruieren, die nichts mit mir persönlich zu tun haben?

(Wie) kann ich meine Positionierung darstellen/vertreten, ohne mich persönlich zur Angriffsfläche zu machen?

Mit dem Erkunden verschiedener Textformen, Inhalte und Positionen war es mir möglich, viele ermutigende Erfahrungen zu sammeln und Spass am Schreiben zu haben. Dinge umzudrehen, mich abzugrenzen und mich in Ironie zu üben, hat mich in der Idee gestärkt, mich in fiktiven Welten einzupflanzen.



Dadurch, dass ich in den vergangenen Jahren immer wieder mit sehr tollen Menschen zusammenleben und -arbeiten durfte, konnte ich am 14. Juni 2021 mit meiner:m guten Freund:in Joh eine Lesung von MINISTERIUM DER TRÄUME im Humbug moderieren. Für mich und meinen allgemeinen Prozess war der Austausch mit Hengameh Yaghoobifarah ein ein bisschen heftiger Moment, der mir vielleicht zum Schluss dieser Arbeit noch einmal den nötigen Kick verpasst hat, um dranzubleiben. Ich hatte dabei die Möglichkeit, mich mit einer Person, deren Arbeit ich seit Jahren extrem schätze über deren wichtiges Buch und andere Dinge auszutauschen. Wir sprachen über die Entscheidung, Fiktion zu schreiben und die dadurch eröffneten Spielräume. Über Repräsentation und darüber, dass Schreiben Übungssache ist und dass es nicht nötig ist, noch mehr zugängliche Nazis in unseren Geschichten zu beschreiben, davon gibt's überall sonst schon genug.

In mir sträubt sich einiges, wenn ich daran denke, dieser Arbeit eine positive Schlussnote zu geben. Vielleicht, weil ich nichts von mir preisgeben möchte, das wieder von dieser Hochschule angeeignet wird, oder weil ich nicht zugeben will, dass dieses Studium nicht nur trash war. Wie vielleicht in diesem Text ersichtlich, versuche ich, nichts gegen Widersprüche zu haben. Deshalb kann ich zum Schluss noch sagen, dass es absurd ist, an etwas wie ein Bachelordiplom zu denken, in Zeiten, in denen Bedrohung und Hass allgegenwärtig sind, sich die Sicherheit der Menschen, die mir wichtig sind längst verabschiedet hat und sich dieses Bildungssystem mit allem, was es hat dagegen sträubt, sich gegen die vergifteten Strukturen dieser Gesellschaft zu positionieren. Trotzdem hat es mir auf ebenso absurde Weise irgendwie auch etwas gegeben, diesen Text zu schreiben. Ich wiederhole mich, aber schlussendlich bleibt eben wirklich nur der Gedanke, das Beste draus zu machen.

*«Sei mal nicht so eklig (hah),
bisschen Krieg ist doch erträglich
Ihr hängt an der Grenze und
ich häng im goldenen Käfig [...]*

*[...] Meine Mama hatte drei Jobs,
nur ihre Kinder im Kopf
Ich hab ein' Job und Burnout
und nehm euch trotzdem hops»*

– Nura – Niemals Stress mit Bullen²¹

– QUELLEN

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

Adrienne Maree Brown. (2017). *Emergent strategy : shaping change, changing worlds* (p. 197). Chico, Ca Ak Press. ¹⁸

Butler, O. E. (2019). *Parable Of The Sower*. ¹

Cemile Sahin, & Aufbau Taschenbuch Verlag. (2020). *Taxi Roman*. Berlin Aufbau Tb.

Daley-Ward, Y. (2021a, January 21). If you have to fold to fit in it ain't right. Retrieved from <https://www.instagram.com/yrsadaleyward/> website: https://www.instagram.com/p/CKUOWIPn_sK/ ⁷

Daley-Ward, Y. (2021b, January 31). Retrieved February 22, 2021, from <https://www.instagram.com/yrsadaleyward/> website: <https://www.instagram.com/p/CKt2Ux6nin-/> If you don't feel joy in the getting it there'll be no more joy in having it. ⁸

Davis, A. (n.d.). We have to talk about liberating minds as well as liberating society. ⁹

Dr. Thema. (2021a, February 13). Spend less time reacting and more time creating. Build what you want to see. Retrieved from <https://twitter.com/drthema/status/1360435401744289797> ¹²

Dr. Thema. (2021b, February 19). You're not a machine. Choose ease, breath, rest. Set boundaries, say no, know that you're enough. Retrieved from <https://twitter.com/drthema/status/1362617457026899971> ¹⁰

Hengameh Yaghoobifarah. (2021). *Ministerium der Träume : Roman*. Berlin: Blumenbar, Aufbau Verlag GmbH & Co. Kg. ⁴

Hooks, B. (1981). *Ain't I a woman : Black women and feminism*. New York, Ny: Routledge.

Usually, when people talk about the "strength" of black women.... they ignore the reality that to be strong in the face of oppression is not the same as overcoming oppression, that endurance is not to be confused with transformation.. ¹³

Nnedi Okorafor. (2017). *Akata Witch*. New York: Speak. ²

NURA. (2021). Niemals Stress mit Bullen [Stream]. Retrieved from <https://open.spotify.com/track/4ZpTsUYYknNEjHjC94Q3RQ?si=bc20544ad53d40f4> ²¹

Ocean, F., & Sweatshirt, E. (2013). *Super Rich Kids*. ²⁰

Okorafor, N. (2021, January 5). "If the aliens lay eggs, how does that affect architecture?": sci-fi writers on how they build their worlds. *The Guardian*. Retrieved from <https://www.theguardian.com/books/2021/jan/05/if-the-aliens-lay-eggs-how-does-that-affect-architecture-sci-fi-writers-on-how-they-build-their-worlds>

My stories aren't a "response" to whiteness. They exist wholly outside of white-male-anything. These stories that come from my own culture, experiences, from within me, from reflections of specific African cultures. By existing, I'd hope they help bring cultural, ethnic and gender balance to science fiction and fantasy, but that is not my work's reason to exist.. ¹¹

Otter Liefte. (2018). *Margins And Murmurations*. Kes Otter Liefte. ³

Solange. (2019). *Things I Imagined. When I Get Home*. ¹⁵

Sumney, M. (2017). *Don't Bother Calling. Aromanticism*. ¹⁴

Sumney, M. (2020). also also also and and and. Græ. ¹⁶

Waheed, N. (2016). Salt. San Bernardino, California: Nayyirah Waheed.
no' might make them angry but it will make you free. - if no one has ever told you, your freedom is more important than their anger. ¹⁷

Wenzel, O., & S. Fischer Verlag GmbH. (2020). 1000 Serpentinaen Angst Roman. Frankfurt Am Main S. Fischer. ⁵

Womsley, A. P. (2019). The Space I Am In: Conjuring. Retrieved February 22, 2021, from Alisha B. Wormsley website: <https://alishabwormsley.com/the-space-i-am-in> ⁶

Yaghoobifarah, H., & Yılmaz-Günay, K. (2021, May 30). Auf eine Tüte – Kekse mit Koray Yılmaz-Günay [Podcast]. Retrieved from <https://open.spotify.com/episode/5yuiOzAXQsfHwHAAJ-6Zuhx?si=4a87c82eba784b1c> ¹⁹

BILDVEREICHNIS

Titelbild: Ndlovu Serafina, 2021

Abb. 02: Ndlovu Serafina, 2017

– UNVOLLSTÄNDIGER DANK, IN KEINER SPEZIFISCHEN REIHENFOLGE

Danke an Alini, tollste und niceste Leidensgenossin. Ich bin sehr froh, mit dir Space teilen zu dürfen.

Ich bedanke mich von Herzen bei Christine. Ich bin dir so dankbar für deine Ermutigungen und fürs gut zureden und tausend Mal im Kreis besprechen. I appreciate u alot <3

Danke Tina, dass du mir das Gefühl gegeben hast, meine schlechte Laune ist valid.

Danke Edwin für unseren Austausch und danke für die krasse Arbeit, die du sonst so machst.

Danke Joh. Der 14.6. war special und es gibt keine:n mit der:m ich lieber mit Idolen rauche.

Danke an den Haterz chat und die GDFM Leute, ich hätts ohne euch nicht ausgehalten.

Danke Thomas fürs Korrigieren und danke für dein Interesse an meinen Gedanken.

Danke Seri für den Prosecco.

Danke Mama fürs Ritalin.

– IMPRESSUM

Serafina Ndlovu

Datum: Juni 2021

Mentorat: Tina Reden

Mentorat Extern: Edwin Ramirez

PROZESSBEGLEITUNG JAHRESKONTEXT

Ivana Jović

Tina Reden

Catherine Walthard

DESIGN-VORLAGE

Brianna Deepprose-O'Connor <3

Ivana Jović

In Anlehnung an die Vorlage von Jacques Borel für «WIR HALTEN HAUS»

KONTAKT

Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW

Institut HyperWerk

Freilager-Platz 1

Postfach, 4002 Basel

fhnw.ch/hgk

hypermagazine.ch

